Expd. u. Redaktion Dresden-Neustadt II. Meißner Gasse 4.

Die Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Abonnements-Preis: vierteljährl. Mk. 1,50.

Zu beziehen durch die kaiserlichen Postanstalten und durch unsere Boten. Bei freier Lieferung ins Haus erhebt die Post noch eine Gebühr von 25 Pfg.

Sächsische Dorfzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.

Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt, für die Ortschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden, Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate werden bis Montag, Mittwoch u. Freitag Mittag angenommen und kosten: die 5spalt. Zeile 15 Pfg. Unter Eingesandt: 30 Pfg.

Inseraten-Annahmestellen: Die Arnoldische Buchhandlung, Invalidendank, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, G. L. Daube & Co. in Dresden, Leipzig, Hamburg, Berlin, Frankfurt a/M. u. s. w.

Nr. 139. Sonnabend, den 24. November 1888. 50. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf die „Sächsische Dorfzeitung" für den Monat December nehmen alle kaiserlichen Postanstalten und Postexpeditionen, sowie auch alle Landbriefträger gegen Vorausbezahlung von 50 Pfg. entgegen.

Die Verlags-Expedition.

Politische Weltschau.

Deutsches Reich. Donnerstag Vormittag 11 Uhr wurde im weißen Saale des königlichen Schlosses zu Berlin die diesjährige ordentliche Session des Reichstages unter Beobachtung des althergebrachten Ceremoniells durch den Kaiser mit Verlesung der nachstehenden Thronrede eröffnet:

„Als ich Sie beim Antritte meiner Regierung zum ersten Male begrüßte, standen Sie mit mir unter dem Eindrucke der schweren Schickungen, welche mein Haus und das Reich im Laufe des Jahres erfahren haben. Der Schmerz über diese Verluste wird bei dem lebenden Geschlechte nie ganz verlöschen, aber er darf mich nicht hindern, den Anforderungen der Pflicht nach dem Vorbilde meiner in Gott ruhenden Vorgänger mannhaft und treu gerecht zu werden. Von diesem Pflichtgefühle getragen und das Gleiche bei Ihnen voraussetzend, entbiete ich Ihnen bei der Wiederaufnahme unserer gemeinsamen Arbeiten meinen Gruß und heiße Sie willkommen. Auf meinen Reisen, welche mich in verschiedene Theile des Reiches geführt haben, sind mir überall, sowohl von Seiten meiner hohen Bundesgenossen, wie von Seiten der Bevölkerung die Beweise dafür entgegengetreten, daß die Fürsten und Völker Deutschlands dem Reiche und seinen Einrichtungen mit rückhaltslosem Vertrauen anhängen und in ihrer Einigkeit Bürgschaft für ihre Sicherheit finden. Aus solchen Kundgebungen werden Sie mit gleicher Genugthuung wie ich selbst die Ueberzeugung geschöpft haben, daß die im Reiche verkörperte Einigkeit tiefe und feste Wurzeln im gesammten Volke geschlagen hat. Es ist mir ein Bedürfniß, meiner dankbaren Befriedigung hierüber auch an dieser Stelle Ausdruck zu geben. Daß der Anschluß der freien und Hansastädte Hamburg und Bremen an den Zollverband des Reiches nach schwierigen opferreichen Vorarbeiten nunmehr zur Ausführung gekommen ist, erfüllt mich mit Genugthuung. Ich erblicke darin die segensvolle Frucht unserer einmüthigen Bestrebungen. Mögen die Erwartungen, welche sich für das Reich und die beiden bedeutendsten Seehandelsplätze an die Erweiterung des Reichszollgebietes knüpfen, in vollem Maaße in Erfüllung gehen! Die Regierung der schweizerischen Eidgenossenschaft hat eine Revision des Handelsvertrages zwischen Deutschland und der Schweiz angeregt. Von dem Wunsche geleitet, das bestehende freundnachbarliche Verhältniß zwischen beiden Ländern auch auf handelspolitischem Gebiete zu bethätigen und zu fördern, bin ich dem Antrage bereitwillig entgegengekommen. Die Verhandlungen sind unter Betheiligung von Vertretern der Schweiz und der benachbarten deutschen Bundesstaaten geführt worden. Das Ergebniß besteht in einem Zusatze zu der bisherigen Uebereinkunft, wodurch die vertragsmäßige Grundlage des beiderseitigen Verkehres erweitert und der Austausch der Erzeugnisse der gewerblichen Arbeit erleichtert wird. Die Uebereinkunft wird Ihnen nach der erfolgten Annahme durch den Bundesrath mit dem Antrage zugehen, derselben Ihre Zustimmung zu ertheilen. Der Haushalt für das nächste Rechnungsjahr wird Ihnen unverweilt vorgelegt werden. Der Voranschlag giebt Zeugniß von der befriedigenden Lage der Reichsfinanzen. Infolge der in den letzten Jahren eingeführten Reformen auf dem Gebiete der Zölle und Verbrauchssteuern lassen sich Mehreinnahmen erwarten. Auf Grund derselben werden nicht nur zur Erfüllung von unabweislichen Aufgaben des Reiches neue Mittel bereitgestellt, sondern es können auch den Bundesstaaten erhöhte Ueberweisungen für ihre Zwecke in Aussicht gestellt werden. Mit Freude begrüße ich die Anzeichen des Aufschwunges auf verschiedenen Gebieten wirthschaftlicher Thätigkeit. Ist auch der auf der Landwirthschaft lastende Druck noch nicht gehoben, so erhoffe ich doch im Hinblicke auf die neuerdings eingetretene Möglichkeit einer höheren Verwerthung einzelner landwirthschaftlicher Erzeugnisse auf eine Besserung dieses wichtigsten Zweiges unserer wirthschaftlichen Arbeit. Der bereits angekündigte Gesetzentwurf zur Regelung der Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften wird Ihrer Beschlußnahme unterbreitet werden. Es ist zu hoffen, daß die Zulassung von Genossenschaften mit beschränkter Nachschußpflicht, welche der Entwurf vorschlägt, auch für die Hebung des landwirthschaftlichen Kredites sich heilsam erweist. Einzelne bei der Krankenversicherung hervorgetretene Mängel bedürfen der gesetzlichen Abhülfe. Die erforderlichen Vorarbeiten dazu sind soweit gefördert, daß Ihnen im Laufe der Session voraussichtlich eine entsprechende Vorlage gemacht werden kann. Als theures Vermächtniß meines in Gott ruhenden Großvaters habe ich die Aufgabe übernommen, die von ihm begonnene socialpolitische Gesetzgebung fortzuführen. Ich gebe mich nicht der Hoffnung hin, daß durch gesetzgeberische Maaßnahmen die Noth der Zeit und das menschliche Elend sich aus der Welt schaffen lassen, aber ich erachte es doch als Aufgabe der Staatsgewalt, auf eine Linderung vorhandener wirthschaftlicher Bedrängnisse nach Kräften hinzuwirken, durch organische Einrichtungen die Bethätigung der auf dem Boden des Christenthumes erwachsenden Nächstenliebe als Pflicht der staatlichen Gesammtheit zur Anerkennung zu bringen. Die Schwierigkeiten, welche sich einer auf staatliches Gebot gestützten durchgreifenden Versicherung aller Arbeiter gegen die Gefahren des Alters und der Invalidität entgegenstellen, sind groß, aber mit Gottes Hilfe nicht unüberwindlich. Als Frucht umfänglicher Vorarbeiten wird Ihnen ein Gesetzentwurf zugehen, welcher einen gangbaren Weg zur Erreichung dieses Zieles vorschlägt. Unsere afrikanischen Ansiedelungen haben das deutsche Reich an der Aufgabe betheiligt, jenen Welttheil für die christliche Gesittung zu gewinnen. Die uns befreundete Regierung Englands und dessen Parlament haben vor 100 Jahren schon erkannt, daß die Erfüllung dieser Aufgabe mit der Bekämpfung des Negerhandels und der Sklavenjagden zu beginnen hat. Ich habe deshalb eine Verständigung zunächst mit England gesucht und gefunden, deren Inhalt und Zweck Ihnen mitgetheilt wird. An dieselbe werden weitere Verhandlungen mit anderen befreundeten und betheiligten Regierungen, weitere Vorlagen für den Reichstag sich knüpfen. Unsere Beziehungen zu allen fremden Regierungen sind friedlich und meine Bestrebungen sind unausgesetzt dahin gerichtet, diesen Frieden zu befestigen. Unser Bündniß mit Oesterreich-Ungarn und Italien hat keinen anderen Zweck. Die Leiden eines Krieges und selbst eines siegreichen ohne Noth über Deutschland zu verhängen, würde sich mit meinem christlichen Glauben und den Pflichten, die ich als Kaiser gegen das deutsche Volk übernommen habe, nicht verträglich finden. In dieser Ueberzeugung habe ich es als meine Aufgabe angesehen, bald nach meinem Regierungsantritte nicht nur meine Bundesgenossen im Reiche, sondern auch die befreundeten, zunächst benachbarten Monarchen persönlich zu begrüßen und mit Ihnen eine Verständigung zu suchen über die Erfüllung der Aufgabe, die Gott uns gestellt hat: unseren Völkern Frieden und Wohlfahrt zu sichern, soweit dies von unserem Willen abhängt. Das Vertrauen, welches mir und meiner Politik an allen von mir besuchten Höfen entgegengebracht worden ist, berechtigt mich zu der Hoffnung, daß es mir und meinen Bundesgenossen und Freunden mit Gottes Hilfe gelingen werde, Europa den Frieden zu erhalten." — Die Thronrede rief mehrfach bei den Abgeordneten laute Beifallsbezeugungen hervor; so namentlich die Stelle, wo der Kaiser seiner dankbaren Befriedigung

Feuilleton.

Der Brandbauer.

Von Gebh. Schätzler-Perasini.

(3. Fortsetzung.)

„Versuch' es, Hans", sprach sie langsam.

„Ich thue es, verlaß Dich darauf!" sprach dieser, „ich hab' morgen so Manches mit dem Vater zu sprechen. Er war heut' so eigenthümlich, sprach von einer alten Schuld, von einer Last, die er zu tragen hätte."

Die Käthe schnellte in die Höhe. Aufrecht, mit geballten Händen stand sie da und trotz der Dunkelheit sah nun Hans, wie aus den unruhigen Blicken ein verzehrendes Feuer leuchtete.

„Hahaha", lachte sie gell, „also spürt er's doch, der Brandbauer! Eine Last trägt er!"

Und als gewähre ihr das eben Gehörte eine unendliche Befriedigung, athmete sie tief auf.

Ueberrascht war er aufgestanden. „Ja, was hast Du denn, Käthe?" fragte er verwirrt.

Diese Worte gaben der Angeredeten die Fassung wieder.

„Es ist nur so ein Anfall, Hans", sagte sie ruhig, „noch von alten Zeiten her — es hat nichts zu bedeuten."

Der Sohn des Brandbauern erfaßte Käthe's beide Hände und zog das Mädchen näher an sich.

„Du kommst mir oft recht sonderlich vor, Käthe, heut' so wild und morgen so traurig und das ist es eben, was mich zu Dir hingezogen hat, gleich in den ersten Tagen, wo Du auf unsern Hof kamst. Sieh', ich weiß nicht, wer Du bist, woher Du kommst, kein Mensch im Dorfe weiß es, aber ich wag' es doch und führ' Dich zu meinem Vater hin. Und sag' ich dann zu ihm: Vater, ich hab' das Mädel gern, ich kann nicht von ihr lassen. Wirf die alten Vorurtheile, wie sie dastehen von den Großahnen her, auf die Seite und mach' Deinen einzigen Sohn glücklich — dann wird er's auch thun und wenn er anfangs auch noch so flucht! Aber eines versprich mir, Käthe, — sag' mir, daß keine Schuld Dein Gewissen drückt, sag' nur „nein" und ich glaub' es Dir. Du wirst meinem alten Vater nicht Schande in's Haus bringen.

Ein Strom der Rührung drang in's Herz der Käthe. Doch krampfhaft preßte sie die Zähne widereinander, nach kurzer Pause entgegnete sie fest:

„Dein Vater kann ruhig sein — ich bring' ihm keine Schande!"

Ueber das Gesicht des kräftigen Burschen flog es wie Wetterleuchten. Nur mit Gewalt drückte er einen lauten „Juhschrei" hinunter, der ihm bereits in der Kehle saß. So schlug er dann kräftig in die Hand Käthe's.

„Abgemacht!" rief er aus, Du bist so gut wie mein! Morgen, da red' ich mit dem Alten, wird's auch einen harten Kampf geben, ich gehe doch als Herr von ihm weg. Jetzt muß ich in's Haus, es wird spät und man soll mich nicht suchen. Heute braucht ja noch Niemand zu wissen, was ich morgen selber Allen erzähle. Willst Du nicht auch hineingehen, Käthe?"

„Geh' nur voran", entgegnete diese, „ich komme nach! Man soll mich heute noch nicht mit Dir sehen."

Damit drängte sie den Hans fort — langsam verlor sich sein Schritt. Da knarrte auch schon die kleine Gartenthüre vor dem Hause. — Käthe war allein im Garten.

Wenigstens glaubte sie es. Sie fuhr sich mit der Hand über die Augen und stand rasch auf. Seitwärts rauschte es. Hinblickend bemerkte sie in der Dunkelheit, an einen Baum gelehnt, etwas wie eine menschliche Gestalt. Käthe war nicht furchtsam, doch die Ungewißheit preßte ihr das Herz zusammen.

Die Figur am Baume wurde jetzt lebendig; sie bewegte sich nach vorwärts.

Es war der krumme Christof.

Höhnisch nahm er die alte Mütze vom Kopfe, während er in unangenehmem Tone ein „guten Abend, Jungfer", grinste.

Käthe hatte sich schnell gefaßt.

„Warum erschreckst Du die Leute mit Deinem dummen Betragen? Was willst Du?"

Als Antwort kicherte der Krumme vor sich hin. Nach einer Weile sagte er:

„Ich bin schon lang' da — Käthe — hörst es? Ich wollt' Euch nur nicht stören."

„Also gehorcht hast Du die ganze Zeit? schämst Du Dich nicht?" warf ihm Käthe vor.

Christof lachte wieder. „Wer wird sich heutzutage noch schämen?" Er trat näher an das Mädchen heran. Boshaft, unheimlich klang nun seine Stimme:

„Ich weiß, Käthe, was der Hans morgen vor hat, aber hoff' nicht, daß Du Bäurin wirst. Da steh' ich noch dazwischen!"

„Du?" entgegnete sie geringschätzig.